

P o l e n.

§. 601. Es lag in Napoleons Plane, Polen als selbständiges Reich wiederherzustellen. Er wußte wohl, daß dieser Staat die beste Vormauer des übrigen Europas gegen Rußland und letzterem dadurch für immer eine Grenze gegen jegliche Eroberungsversuche in Westen gesetzt sei. Die Ausführung dieses Planes begann er mit der Stiftung des Herzogthums Warschau, welches er aus den von Preußen abgetretenen Polnischen Gebieten zusammensetzte. Man sah leicht ein, daß die Aufstellung einer solchen unbedeutenden Macht zwischen Preußen, Oesterreich und Rußland nicht letzter Zweck sein könne, und dies bewies noch mehr die Vergrößerung dieses Herzogthums nach dem Wiener Frieden, durch den ein Theil von Galizien mit demselben verbunden wurde. Schon verkündigte der Eroberer laut die Wiederherstellung des alten Polens, als er den letzten Kampf gegen Rußland begann, und setzte dadurch die ganze Nation in solche Begeisterung, daß sie alle Kräfte zu seiner Unterstützung aufbot und, so lange sie konnte, mit Treue an ihm hing. Napoleons Schicksal nahm eine unerwartete Wendung, und die Polen sahen, in ihr Schicksal ergeben, den Bestimmungen des Wiener Congresses entgegen. Mehr, als sie unter den damaligen Umständen hoffen durften, wurde ihnen zu Theil. Zwar kam der westliche Theil des Landes unter dem Namen des Großherzogthums Posen unter Preußens Herrschaft, allein der übrige Theil des bisher vom Könige von Sachsen beherrschten Landes fiel dem Russischen Kaiser zu, der dasselbe jedoch nicht mit seinen übrigen Staaten vereinigte, sondern als eigenes Königreich Polen (2300 QM. 3½ Mill. Einwohner) bestehen ließ und ihm sogar eine ganz den freisinnigen Ansichten neuerer Zeit gemäße ständische Verfassung verlieh. In der That durften die Einwohner des neuen Königreichs sich Glück wünschen, denn sie waren aller der Übel enthoben, welche der frühere Zustand des alten Polnischen Reiches mit sich gebracht hatte, und genossen nicht allein vollkommene Ruhe und hinreichende bürgerliche Freiheit, sondern sahen auch ihre von den Russischen Behörden völlig unabhängige Regierung unter einem eigenen Statthalter dahin arbeiten, durch Sorge für das Gewerwesen, den Handel und den Ackerbau nicht weniger, als für Wissenschaften und Volksbildung das Wohl des Ganzen zu fördern; aber dennoch konnte sich der Polnische Nationalstolz nicht mit dem damaligen Zustande ausöhnen. Das alte Polnische Reich blieb doch zerrissen und der Beherrscher eines, wenn gleich verwandten, doch verhassten Stammes trug die Krone des so schmäzlich zerstückelten Reiches, dessen alte

Größe noch keineswegs in der Erinnerung des Volkes erloschen war. Mogte Alexander auch noch so milde das Szepter führen, mogte selbst die Hoffnung erwachen, durch ihn in völlig beruhigter Zeit die älteren Russisch Polnischen Provinzen mit dem Königreiche vereinigt zu sehen, der Gedanke, eigentlich doch nur Unterthanen des Russischen Reiches zu sein, verwundete stets von Neuem den Stolz der Polen, die einst in einer unabhängigen Republik gelebt und deren Vorfahren so ruhmvoll gegen Rußland gekämpft hatten. Nicht selten zeigte sich dieser Widerwille schon auf den ersten Reichstagen, trat aber immer stärker hervor, als die Furcht vor den in Deutschland und anderen westlichen Staaten

1819 sich zeigenden sogenannten demagogischen Umtrieben den Kaiser bewog, die durch die Verfassung bestimmten Rechte der Nation und der Stände zu beschränken. Durch verschiedene in diesem Sinne angeordneten Maßregeln, besonders aber durch die Einführung der gehässigen geheimen Polizei, wurde das gegenseitige Vertrauen zwischen Unterthanen und Behörden gänzlich vernichtet, und der alte Groll der Polen gegen Rußland erneuerte sich in verdoppelter Stärke. Bald bildeten sich geheime Verbindungen, die unter dem Namen von gemeinnützigen und wissenschaftlichen Vereinen offenbar darauf ausgingen, die Selbständigkeit Polens vorzubereiten. Ein Verein von Studenten in Wilna — denn auch über die altpolnischen, mit Rußland vereinigten Provinzen verzweigten sich jene Verbindungen — der unter der Leitung des Professors Lelewel stand und der Sammelplatz der Unabhängigkeitspläne war, wurde zwar von der Regierung aufgelöst, erneuerte sich aber bald unter anderen

1822 Namen und Formen, bis auch deren Zwecke entdeckt wurden, was natürlich Untersuchungen und Strafen zur Folge hatte. Immer mehr steigerte sich der Argwohn der Regierung, welche jetzt die Verfassung in der That aufhob, immer mehr die Strenge ihrer Maßregeln, im gleichen Maße aber auch die Erbitterung der Nation, die vollends durch das rücksichtslose Verfahren des zum Kriegsgouverneur ernannten Großfürsten Konstantin den höchsten Grad erreichte. Förmliche Verschwörungen bildeten sich jetzt und fanden besonders unter den Jünglingen gebildetes Standes Beifall und selbst bei älteren bekannten und in Ansehn stehenden Männern Unterstützung; ja diese Verbindungen waren den Plänen ähnlicher Unternehmungen in Rußland nicht fremd, und als über letztere nach dem Tode des Kaisers Alexander und den mißlungenen Versuchen einer Thronrevolution dort ein großes Strafgericht gehalten wurde, folgten

1826 auch in Polen Untersuchungen und willkürliche Strafbestimmungen.

§. 602. Diese Maßregeln rottete aber das Übel so wenig aus, daß vielmehr die Pläne solcher Verschwörungen immer mehr zur Reife gediehen, daß man selbst zu deren Ausführung schon bestimmte Zeit-

punkte festsetzte, denen freilich unvorhergesehene Hindernisse entgegenzutreten. Am eifrigsten betrieb der Fähndrich Wisozki solche Aufrührerpläne unter den Zöglingen der Militärschule in Warschau; jedoch stand er selbst wieder unter Lelewel's Leitung, und eine Menge anderer Personen, besonders Officiere waren in das gefährliche Geheimniß eingeweiht. Der süße Gedanke, Polens Selbständigkeit neu begründet zu sehen, be rauschte nicht allein den schwärmenden Jünglingsinn, sondern erwärmte auch wohl das Nationalgefühl manches bedächtigen Mannes und ließ ihn die kaum zu hoffende Ausführbarkeit der gefaßten Beschlüsse nicht als so unwahrscheinlich sich vorstellen; selbst Mitglieder des Reichstages wußten um die Verschwörung, deren Dasein kaum mehr ein Geheimniß war, an die aber der Gouverneur nicht glauben wollte oder gegen die er hinlänglich gerüstet zu sein glaubte. Die Pläne waren so weit gediehen, daß sie nicht mehr aufgegeben werden konnten, und die Verschwornen mußten nothwendig zur Ausführung schreiten; doch ehe sie selbst noch zu einem entscheidenden Schritte sich entschlossen hatten, zwang sie das große Ereigniß in Frankreich, sogleich Hand ans Werk zu legen. 1830 Die Julirevolution durchzuckte, wie ein elektrischer Schlag, ganz Europa und weckte in der Brust der Polen die Erinnerung an vergangene Zeiten. Mit erneuerter Gewalt regte sich nun in Allen, welche an den geheimen Verbindungen Theil nahmen, die Sehnsucht nach einer Freiheit, die ihnen unter den damaligen drückenden Verhältnissen doppelt wünschenswerth erscheinen mußte. Jetzt oder nimmer, sagte man, sei die rechte Zeit, loszuschlagen. Noch mehr wurde die Ausführung des Unternehmens durch Gerüchte beschleunigt, welche das Polnische Heer zu einem Feldzuge gegen Frankreich bestimmt sein ließen. Man zog nun besonders Offiziere in das Geheimniß, welches trotz der angestellten Untersuchungen doch so weit bewahrt blieb, daß die Ausführung nicht verhindert wurde, und schon waren einzelne Theile des Heeres gewonnen, ja man theilte die entworfenen Pläne schon im Vertrauen diesem und jenem höher gestellten Manne mit. Nun schritt man zur That; Lelewel besonders bereitete mit Eifer Alles dazu vor. Eine Zahl von Studenten und Zöglingen der Militärschule steckte als Zeichen für sämtliche Verschworne und Mitwissende eines Abends (29. Nov.) in Warschau ein Haus in Brand und eilte dann zu dem neben der Stadt liegenden Schlosse Belvedere, um sich des Großfürsten zu bemächtigen, drang, ohne von der Wache gehindert zu werden, in das Innere ein, stieß einen Russischen General nieder, konnte aber den bereits versteckten Fürsten nicht finden und verließ das Schloß. Während des hatte Wisozki die Zöglinge (Unterfähndriche) der Militärschule bewaffnet, und diese eilten nun in die Stadt, riefen Alles zu den Waffen, erstürmten das Staats-

gefangniß und befreieten die Gefangenen. Anfangs verbreitete die Nachricht von dieser That unter den eingeschüchternen Bewohnern Warschaws nur Bestürzung, und der Aufstand schien von dieser Seite her keine Unterstützung erwarten zu dürfen; als aber erst einige Regimenter der Besatzung sich für die Sache der Verschwornen ausgesprochen hatten, als die indes zu den Waffen gerufenen überraschten Russen sich zurückzogen, da ward die Empdrung allgemein und Tausende bewaffneten sich oder vermehrten wenigstens die Volksmassen, die sich auf den Straßen und Plätzen sammelten. Die Waffen des Arsenal wurden vertheilt, und nun begann eine allgemeine Verfolgung der Russen, deren viele und zwar höhere Offiziere und Beamte, getödtet oder gefangen genommen wurden. Der Pöbel plünderte auch die Wohnungen einiger Russen und überließ sich anderen Unordnungen, im Ganzen aber hielt man sich von Zügellosigkeiten, wie sie im Gefolge solcher Ereignisse zu sein pflegen, ziemlich fern. Der Großfürst zog sich während der Nacht mit den Russen aus der Stadt und bezog ein Lager bei einem nahen Dorfe.

§. 603. Noch war in Warschau Niemand als Haupt und Leiter des ganzen Aufstandes aufgetreten. Man ersah den in Napoleons Spanischen Feldzügen gebildeten General Chlopizki zum Anführer; dieser aber zögerte, das ihm angebotene Amt zu übernehmen, und verbarg sich als gemeiner Soldat in den Reihen eines Regiments. Um die bedrohte öffentliche Ordnung zu erhalten, traten auf den Vorschlag des damaligen Ministers, Fürsten Lubezki, der Fürst Adam Czartoryski, der Fürst Radzivil, der General Pac, der Dichter Niemciowicz und andere beim Volke beliebte Männer in den Administrationsrath (die oberste Regierungsbehörde) ein, um angemessene Maßregeln zu ergreifen. Die Versammelten zweifelten noch an dem Erfolge des Unternehmens und beschloßen, mit dem Großfürsten Unterhandlungen anzufangen. Am folgenden Morgen (30. Nov.) sammelte sich von Neuem die bewaffnete Menge. Die Russen suchten, in die Stadt einzudringen, wurden aber allethalben zurückgeworfen. Nun übernahm General Pac den Oberbefehl über die Polen. Noch immer wurde von dem freudetrunkenen Volke Chlopizki gesucht. Dieser erschien endlich am anderen Tage und ließ sich durch viele Vorstellungen bewegen, sich an die Spitze des Heeres d. h. der ganzen Revolution, die allein von letzterem ausgegangen war, zu stellen. Chlopizki war ein tapferer General, aber daß ihm die Haupteigenschaften eines Führers in solchen Umständen abgingen, zeigte bald seine Unentschlossenheit und Unsicherheit in allen seinen Anordnungen. Bedenkt man nun noch, daß er nur ungern die ihm ertheilte Rolle spielte, so wird man schon im voraus berechnen können, daß die Wahl dieses Mannes nicht die glücklichste war. Die Revolution hatte

kein Haupt, und bald zeigte sich, daß ein solches auch nicht zu finden war. Daher that sich bald Mangel an kräftigem Handeln, wodurch allein unter solchen Umständen ein Erfolg gesichert werden kann, überall kund. Es geschahen von keiner Seite entscheidende Schritte. Die eifrigsten Theilnehmer an der Verschwörung wurden ungeduldig und sahen in dem Administrationsrath bald eine aristokratische Behörde, der es mit einem völligen Bruche mit Rußland und mit einer neuen Verfassung Polens gar nicht Ernst sei; und in der That darf man sich nicht verhehlen, daß die Männer des höchsten Adels wohl den alten Zustand des Landes, bei welchem sie allein und Alles galten, im Auge hatten, schwerlich aber eine Verfassung wünschten, wie sie die Männer des Volks zu erstreben suchten. Um die sich jetzt schon zeigende Spaltung nun vollständig zu machen, vereinigten sich auf Lelewel's Betrieb letztere zu einem völlig demokratischen öffentlichen Club, der nur zu sehr an ähnliche Gesellschaften während der ersten Französischen Revolution erinnert. Auch Deputirte des Reichstags verbanden sich und suchten dem unentschiedenen Administrationsrathe einiges Leben einzusflößen. Ihre Bemühungen brachten es zunächst dahin, daß unter Anderen auch der für des Vaterlandes Sache begeisterte Lelewel in jenen Rath eintrat. Zwei Behörden standen nun aber schon einander gegenüber, und im Administrationsrathe war durch die Vermehrung seiner Mitglieder die Einigkeit auch eben nicht erhöht. Der Club (die sogenannte patriotische Gesellschaft) suchte vor allen Dingen einen Angriff auf die Russen zu veranlassen, als die sämmtlichen Polnischen Regimenter in und bei Warschau sich für die Revolution erklärt hatten, um den Großfürsten, wo möglich, gefangen zu nehmen; großen Unwillen erregte es daher, als man erfuhr, daß der Administrationsrath den Russen, die jetzt alle Aussichten zur Unterdrückung des Aufstandes verloren hatten, freien Abzug zugestanden habe, während man wenigstens die Hoffnung gehegt hatte, daß der Rückmarsch des Großfürsten nicht ungestört vor sich gehen werde. Der Administrationsrath mußte indes, um nicht ganz die Volkspartei gegen sich zu erbittern, Etwas thun und sah sich so zu Maßregeln gezwungen, die eine Ausöhnung mit Rußland immer unmöglicher machten. Zunächst wurde eine Regierung eingesetzt, deren Mitglieder allerdings das Vertrauen des Volks besaßen und kräftigere Schritte thaten, der Revolution Erfolg zu sichern. Die Nachricht von den Ereignissen in Warschau hatte sich schnell durch das ganze Königreich verbreitet und überall erscholl der Ruf zur Freiheit. In kurzer Zeit war kein Russischer Krieger mehr auf Polnischen Gebiete. Der Administrationsrath berief nun sogleich den Reichstag zusammen. Der Club verlangte zunächst Maßregeln, um auch nach Littauen die Empörung zu verbreiten; allein Chlopizki stimmte

gegen diesen Schritt. Dadurch stieg die Erbitterung der Patrioten so sehr, daß sie des Generals Absetzung forderten. Dies konnten sie jedoch nicht durchsetzen. Chlopizki, der die Gefahr erkannte, welche von den überspannten Freiheitsfreunden dem ganzen Unternehmen drohete, und dem von allen Seiten Beweise von Anhänglichkeit gegeben wurden, entschloß sich jetzt zu dem einzigen entscheidenden Schritt, den er während der ganzen Dauer seiner Wirksamkeit gethan hat; er erschien (5. Dec.) vor der Regierungsbehörde, die ihn zum Oberfeldherrn ernannt hatte, und erklärte mit größter Heftigkeit sich zum Dictator und Jeden für einen Verräther, der ihm den Gehorsam verweigern werde. Dies wiederholte er öffentlich und ward dafür vom Volke mit Jubel begrüßt. Freilich ergriff er Maßregeln, den Aufstand immer weiter zu verbreiten, allein daß er dem Ausgange des ganzen Unternehmens entweder nicht traute, oder, was wohl wahrscheinlicher ist, mit dem Gange der Dinge nicht zufrieden war und sich von den Aristokraten bestimmen ließ, geht daraus hervor, daß er im Einverständnisse mit dem hohen Adel beschloß, mit der Russischen Regierung Unterhandlungen anzufangen. Zwar ließ sich allgemein die Stimme des Unwillens vernehmen, indem die begeisterten Patrioten verlangten, man solle sogleich in Littauen, wo Pelewel schon lange den Samen der Empörung ausgestreuet hatte, eindringen und den Aufstand im ganzen alten Polnischen Gebiete verbreiten; allein Chlopizki ließ sich, besonders da seine Anhänger den patriotischen Club ganz gesprenget hatten, durch solches Geschrei nicht irre machen. Lubezki ging wirklich als Unterhändler nach Petersburg.

§. 604. Der Tag der Versammlung der Reichsstände nahete. Man wünschte, daß Chlopizki die Dictatur niederlegen möge; allein den ihn dazu Auffordernden verweigerte er dies aufs trotzigste. Der Landtag wird eröffnet (18. Dec.), Fürst Czartoryski Präsident desselben, Graf Ostrowsky Reichsmarschall. Chlopizki, der sich durch die Eröffnung des Reichstages in seinen Rechten beeinträchtigt hielt, legte nun seine Dictatur nieder. Dieser Schritt erregte das größte Aufsehen. Die Gegner und Anhänger des starrsinnigen Generals traten drohend einander entgegen, selbst die Berathungen des Reichstages wurden durch wildes Geschrei der Zuhörer unterbrochen und Bewaffnete besetzten die Eingänge des Saales. Am folgenden Tage wählte der Reichstag unter dem Toben des Volkes Chlopizki wieder zum Dictator. So lag nun die höchste Gewalt gefehmäßig in seinen Händen. Das erwählte Haupt der Polen war ein tapferer General, der ein einzelnes Heer wohl zum Siege zu führen verstand, aber auch weiter nichts; die Eigenschaften, durch welche ein Bonaparte sich zum Herrn der Revolution und seinen Gegnern im Staate und im Felde furchtbar machte, fehlten ihm ganz und gar; den

Aufstand in seinem Fortgange zweckmäßig zu leiten, dazu gebracht es ihm an Kenntniß, Umsicht, Scharfblick und Entschlossenheit. Das Heer zu ordnen und anzuführen verstand er trefflich, aber die allgemeine Bewaffnung anzuordnen, die bereitwillig von allen Seiten dargebotenen Kräfte des Landes zu benutzen, den Volksgeist zu gewinnen und den Volkswillen zu leiten, dies gelang ihm bei allem Enthusiasmus, den die Nation für ihn hatte, nicht. Er that in seinen Anordnungen die größten Mißgriffe, richtete durch verkehrte Maßregeln Verwirrung an und ließ die kostbare Zeit der ersten einmüthigen Begeisterung seiner Landsleute und der Bestürzung der Russen ungenutzt vorübergehen. Die Planlosigkeit des ganzen Unternehmens und die Unfähigkeit Chlopizki's nicht weniger, als der vom ersten Augenblicke an sich erhebende Zwist der aristokratischen und demokratischen Partei, dies waren Umstände, die für den Erfolg der Polnischen Revolution nichts Gutes ahnen ließen. Der Dictator schien es darauf anzulegen, sich selbst der Gunst aller Parteien und Stände zu berauben. Zuerst verbot er die Bekanntmachung eines vom Reichstage beschlossenen Manifestes an die Nation, während die ihm beigeordnete Commission den Druck desselben ausdrücklich erlaubte. Dieses Machtgebot erregte großes Mißvergnügen; noch mehr Unzufriedenheit brachte aber seine Unentschlossenheit und seine halben Maßregeln bei der allgemeinen Volksbewaffnung hervor, und diese steigerte sich bei seinen Gegnern zu einem solchen Grade, daß diese selbst unter dem Militair eine förmliche Verschwörung (Jan.) zu Stande 1831 brachten. Freilich ward diese verrathen, der erbitterte Dictator konnte es aber nicht dahin bringen, daß ihm dafür Genugthuung wurde. Nun kamen Nachrichten von Petersburg, wo die Gesandtschaft ungnädig aufgenommen (20. Dec.) und mit drohenden Erklärungen entlassen war. Obgleich nun der an die Stelle der vorigen Regierung von dem Dictator angeordnete Nationalrath beschloß, alle Unterhandlungen abzubrechen und entscheidende Schritte zu thun, so konnte doch Chlopizki, der einen erfolgreichen Kampf mit Rußland für unmöglich erklärte, zu keinem ernstlichen Entschlusse vermocht werden. Sein trotziges Benehmen machte die Commission endlich so unwillig, daß er nur durch freiwillige Abdankung seiner Absetzung zuvorkommen konnte (16. Jan.). Vergebens suchte man ihn nun zu bewegen, den Oberbefehl über das Heer zu behalten. Allgemein ward damals die Erbitterung gegen den Mann, dessen unentschiedenes Benehmen der Nation fast zwei Monate geraubt und dadurch der Russischen Regierung Zeit zu den nachdrücklichsten Maßregeln verschafft hatte; nur der Schutz der Nationalgarde konnte ihn vor der Volkswrache schützen. Die Erklärung des Kaisers von Rußland machte, wenn man nicht unbedingt sich unterwerfen wollte, eine

1831 Ausgleichung nicht möglich; jetzt schloß sich daher auch der hohe Adel ganz der allgemeinen Sache an, und die nun erst einmüthige Nation mußte versuchen, mit dem Schwerte die errungene Selbständigkeit zu behaupten. Alle Kräfte mußten nun aufgeboten werden. Zu dem Zwecke versammelte sich nach einigen Tagen der Reichstag wieder (19. Jan.), bestätigte zunächst die vom Nationalrathe geschehene Wahl des Fürsten Michael Radziwill zum Oberbefehlshaber, erklärte dann, nachdem bereits drohende Aufforderungen des Russischen zum Angriff auf Polen bereitstehenden Feldmarschalls Diebitsch bekannt geworden waren, den Polnischen Thron für erledigt (25. Jan.) und setzte eine Regierung ein, deren Präsident Adam Czartoryski wurde. Dann sorgte man für das zunächst aufzustellende Heer; 64,000 Mann standen wohlgeübt bereits unter den Waffen.

§. 605. Es war keine Zeit zu verlieren; Diebitsch rückte mit 130,000 Mann über die Grenze (5. Febr.). Sein Ziel war Warschau, welches er mit zwei Abtheilungen seines Heeres umgehen, mit der dritten geradezu angreifen wollte. Der linke Flügel setzte, während die Polen sich auf die Hauptstadt zurückzogen, über die Weichsel, wurde aber von dem tapferen Dwernizki mit großem Verluste zurückgeworfen, und der Widerstand, den Skrynezki einer überlegenen Russischen Truppenmasse entgegenstellte, bewies den Russen, welchen Kampf sie zu erwarten hatten. Diebitsch drang indes nach dem unentschiedenen, aber blutigen Kampfe bei Wawre (19. Febr.) mit dem Hauptheere bis Grochow vor. Hier kam es (25. Febr.) zu der blutigsten Schlacht des ganzen Krieges. Die Polen kämpften mit Heldenmuth und würden trotz ihrer Minderzahl den vollständigsten Sieg davon getragen haben, wenn nicht die Uneinigkeit der Befehlshaber und der offene Ungehorsam der auf einander eifersüchtigen Generale den Erfolg größtentheils vereitelt hätten. Chlopizki hatte sich bewegen lassen, den Fürsten Radziwill im Oberbefehl zu unterstützen. Hier war der alte Held am rechten Platze; hier zeigte sich sein Muth und sein kriegerisches Talent im höchsten Glanze. Als in der höchsten Gefahr der verrätherische Lubienzky sich weigerte, mit seiner Reiterei anzugreifen, da trat er selbst mit dem Muth der Verzweiflung an die Spitze einiger Regimenter und führte sie gegen den Feind. Eine Kugel streckt ihn zu Boden und raubt den Polen den einzigen fähigen Anführer. Fürst Radziwill kann sich nicht entschließen, selbst mit neuer Verstärkung noch einmal einen Angriff zu wagen; er befiehlt den Rückzug. Ein Glück ist es, daß ein schon bis zu dem bereits von den Polen selbst in Brand gesteckten Praga vorgerücktes Russisches Reuterregiment der Tapferkeit der Polen erliegt; auch Diebitsch zieht nun sein ermüdetes und furchtbar mitgenommenes Heer zurück.

Die Russen sahen ihren Plan mißlingen, aber die Polen verloren da-1831 durch eigentlich Alles, daß sie in dieser furchtbaren Schlacht nichts erkämpft hatten. Man sah, sie würden dem Russischen Niesen auf die Dauer nicht gewachsen sein. Der Reichstag und die Regierung verloren indes die Besonnenheit nicht; sie wählten, nachdem Radziwill sein Amt niedergelegt hatte, Skrynezki zum Oberbefehlshaber. Dieser suchte möglichst das Heer wieder zu ordnen und den Muth der Hauptstadt, die man eifrigst besetzte, aufrecht zu erhalten; indes verhehlte er es nicht, daß auch ihm bei dem Mangel aller Hülfe von außen her ein glücklicher Ausgang nicht erreichbar scheine; er wollte jedoch den Polen, wie er sagte, ein ehrenvolles Grab bereiten. Diebitsch sah die Unmöglichkeit ein, Warschau mit Erfolg anzugreifen, und zog sich deshalb zurück, um Verstärkung zu erwarten. Dies ermuthigte die Polen nicht wenig, besonders da die Theilung des Russischen Heeres in kleinere Corps ihnen mehrmals Gelegenheit gab, dieselben mit Erfolg anzugreifen. So vergingen einige Wochen, ohne daß von beiden Seiten ernstliche Angriffe gemacht wurden; endlich aber beschloß Skrynezki, einen entscheidenden Schlag zu thun. Unvermuthet brach er auf, zersprengte das Corps des Generals Geismar bei Wawre (31. März), warf sich dann auf den General Rosen bei Dembe, schlug diesen, verfolgte ihn noch am folgenden Tage, machte einige tausend Mann zu Gefangenen und ansehnliche Beute. Vergebens forderte ihn die Regierung zum Angriff auf Diebitsch selbst auf; er zauderte, schlug aber einige Tage später (10. April) Rosen noch einmal bei Tganie, während Uminsky bei Wengrow an demselben Tage glücklich kämpfte. Diese und andere Gefechte nöthigten den Russischen Feldmarschall auf die Sicherung seiner Verbindung mit Rußland, woher er allein die nöthigen Lebensmittel zog, Bedacht zu nehmen, und veranlaßte ihn, seine Stellung zu ändern. Die Polen benutzten die Gelegenheit zu weiteren Angriffen nicht, und es trat nun eine völlige Waffenruhe ein. Was Diebitsch vorzüglich mit bewog, sich jetzt ruhig zu verhalten, war die Nachricht von dem in Littauen ausgebrochenen Aufstande, der, wenn er um sich griff, ihn ganz von Rußland abschneiden konnte. In jenem Lande war der Same der Empörung seit Jahren nicht weniger ausgestreuet, als in Polen. Pelerel hatte als Professor in Wilna vorzüglich dazu gewirkt, und von den dortigen Lehrern und Schülern der Universität waren die geheimen Verbindungen geleitet, die sich über ganz Littauen verzweigten. In Samogitien sammelten die Unzufriedenen zuerst Bewaffnete und benutzten die Nachrichten von der Schlacht bei Grochow, um das Volk zum Aufstande zu ermuntern. Wirklich gelang es dem einzelnen Hausen der Empörer der dortigen kleinen Städte sich zu bemächtigen, vergebens aber griffen sie

1831 Wilna an. Sie wurden zurückgeschlagen und sahen sich genöthigt, als Truppen aus dem innern Rußland gegen sie anrückten, in Wälder und Moräste zu fliehen, wo sie nach und nach aufgerieben wurden oder sich ihren Verfolgern ergeben mußten. Dies war die natürliche Folge alles Mangels an Ordnung und Einheit in den Unternehmungen. Die aus Polen erwartete Hülfe blieb aus, weil weder Chlopizki noch Skrynezki Entschlossenheit genug hatten, sich gleich anfangs mit den Littauern in Verbindung zu setzen. Der Kampf wurde dort übrigens auf die roheste Weise geführt und Greuel aller Art bekrundeten die Erbitterung der beiden Parteien. Zu spät war es, als die Polen endlich eine geordnete Heeresabtheilung dorthin sendeten.

§. 606. Was in Littauen nicht geschehen war, wollte man in Wolhynien und Podolien versuchen. Der kühne Dwernizky unternahm es, mit einigen tausend Mann dorthin vorzudringen, um den, wie er glaubte, längst vorbereiteten Aufstand zu unterstützen. Von Zamosc aus fiel er in Wolhynien ein (April), sah sich aber so wenig von den Einwohnern dieser Provinz unterstützt, daß er, von den Russen verfolgt, sich entschließen mußte, nach Podolien vorzudringen. Ehe er aber dahin gelangte, ward er von allen Seiten von feindlichen Heeren umzingelt. Er stand unmittelbar an der Grenze Galiziens. Diese überschritten die Russen, griffen die Polen im Rücken an und veranlaßten so auf Österreichischem Gebiete einen Kampf, dem die herbeieilenden kaiserlichen Truppen Einhalt thun mußten. Die Polen blieben in Galizien, von wo sie auf Befehl der Österreichischen Regierung entwaffnet nach Ungarn geführt wurden (Mai); Kanonen, Munition und Waffen wurden den Russen ausgeliefert. So war von dieser Seite her für Polen nichts mehr zu hoffen, und diese Gewißheit war noch dazu durch den Verlust einiger tausend Mann geübter Krieger und eines trefflichen Feldherrn erkauft. In Warschau sah man nun die Nothwendigkeit ein, den Aufstand in Littauen, wo man besonders um Kanonen und kundige Offiziere in Verlegenheit war, kräftig zu unterstützen, und Skrynezki, der anfangs durchaus dagegen war und gegen dessen Unthätigkeit im Felde, wo gar nichts Entscheidendes geschah, bereits der öffentliche Unwille laut wurde, gab endlich der allgemeinen Stimme nach. Die Russischen Garden waren auf dem Marsche, um Diebitsch zu verstärken. Diese sollten vor ihrer Vereinigung angegriffen werden und zugleich dadurch zwei Heeresabtheilungen unter Chlapowski und Dembinski Gelegenheit erhalten, nach Littauen vorzudringen. Der Plan war trefflich angelegt und konnte, wenn er gelang, den Russen große Verlegenheit zu Wege bringen. Diebitsch ward von Uminski, der mit einem Theile des Heeres in seinen alten Standquartieren blieb, getäuscht, während der Oberbefehlshaber im Still-

len mit einer hinreichenden Macht (12. Mai) gegen Littauen aufbrach. 1831
 Am vierten Tage stand er der überraschten Russischen Garde gegenüber.
 Nun ein rascher Angriff, und es war um den schwächeren Feind ge-
 schehen. Aber dieser geschah nicht. Skrynezki wankte in seinem Plane,
 und kein Bitten, keine Vorstellung konnten ihn, nachdem schon Ostrolenka
 genommen war und die Russen ihren Rückzug begannen, bewegen, los-
 zuschlagen. So verstrich dem Unentschlossenen die schönste Gelegenheit,
 die Pläne der Feinde auf lange Zeit, vielleicht auf immer zu vernichten.
 Die Garde hatte bald auf ihrem Rückzuge einen solchen Vorsprung er-
 reicht, daß sie nicht mehr eingeholt werden konnte. Der Hauptzweck des
 ganzen Unternehmens war verfehlt; doch standen die Polen bald auf
 Littauischem Boden und Chlapowski rückte muthig weiter (21. Mai);
 aber die Folgen von Skrynezki's Benehmen blieben nicht aus. Diebitsch
 hatte sich, ehe Uminski dies bemerkte, in den angestrengtesten Märschen
 nach der Gegend von Ostrolenka begeben und überraschte nun den
 Polnischen Oberbefehlshaber. Es entstand an der Brücke des Narew
 ein furchtbarer Kampf (26. Mai). Die Polen stritten mit Heldenmuth
 und sicherten sich dadurch wenigstens vor einer gänzlichen Niederlage,
 aber ihr Verlust war sehr groß (6 bis 8000 Mann an Todten, Ver-
 wundeten und Gefangenen; stärker noch der des Russischen Heeres).
 Skrynezki zog sich zurück, übergab dem Oberbefehl dem General Lubiencki
 und eilte nach Warschau voraus, wo das Heer nach einigen Tagen
 ebenfalls wieder eintraf. Jetzt trat wieder Waffenruhe ein. Beide
 Theile suchten ihre Reihen wieder vollzählig zu machen; die Russen
 wollten auch erst die weitere Entwicklung der Dinge in Littauen ab-
 warten; ein unerwartetes Ereigniß verzögerte aber die Erneuerung des
 Kampfes noch um ein Bedeutendes. Diebitsch, der sein Hauptquartier
 in Pultusk genommen hatte, erlag plötzlich der Cholera (10. Juni).
 Konnte dieser Todesfall, von der einen Seite betrachtet, für die Polen
 nur erfreulich sein, da er sie von einem gefährlichen Gegner befreiete und
 ihnen neue Zeit gab, sich zu erholen, so war doch, bei den unter den
 damaligen Umständen geringen Aussichten für das Gelingen ihres Kam-
 pfes, der Tod eines so menschenfreundlichen Feindes, von dessen Milde
 sie für ihr ferneres Schicksal im unglücklichsten Falle mit Sicherheit die
 möglichste Schonung erwarten durften, auch für sie ein Verlust zu nen-
 nen. Polens Stern schien überhaupt jetzt zu erbleichen. Die einzige
 Hoffnung, der Zustand in Littauen, wohin außer Chlapowski und
 Dembinski auch noch der General Gielgud von Pomza aus vorge-
 drungen war, sollte ebenfalls schnell untergehn; noch schlimmer standen
 die Verhältnisse unter den Polen selbst. Es fehlte an einem Feldherrn,
 der das allgemeine Vertrauen besessen hätte, denn in Skrynezki fanden

1831 sich Alle getäuscht; aber das größte Unglück war der Mangel an Einigkeit. Nicht allein die Feldherrn feindeten sich unter einander selbst an, sondern auch die verschiedenen Parteien traten jetzt sogar in offenem Kampfe gegen einander auf und hinderten jede Einheit in den ferneren Unternehmungen. In der That war Polen jetzt verloren. Auf der einen Seite stand der Reichstag, der, offenbar aristokratisch gesinnt, den Oberbefehlshaber unterstützte, auf der andern der demokratische Club und der vom Reichstage abgesetzte Gouverneur der Hauptstadt Krukowiezki. Noch einmal zog Skrynezki aus (14. Juni), um das Heer, mit welchem der Russische General Rüdiger heranrückte, einzeln anzugreifen, kehrte aber, ohne Etwas unternommen zu haben, eiligst nach Warschau zurück und stellte die Generale Komarino und Jankowski an die Spitze der zu der Unternehmung bestimmten Streitkräfte.

§. 607. Man konnte mit Sicherheit auf einen guten Erfolg rechnen; allein Jankowski ließ sich auf keinen Angriff ein und vereitelte durch sein Zögern den ganzen Plan. Als er daher nach Warschau zurück kam, konnte er nur mit Mühe gegen die Wuth des Volkes, welches in ihm einen Verräther sah, geschützt werden. In Littauen standen die Sachen nicht besser. Die dort auftretenden Feldherrn waren ebenfalls uneinig und Zielgud durchaus unfähig. Vergebens griff man Wilna an (20. Mai), nachdem man den Russen Zeit gelassen hatte, die dortige Besatzung gehörig zu verstärken. Diese fehlgeschlagene Unternehmung entmuthigte Polen und Littauer und der elende Chlapowski faßte schon damals den Entschluß, sein Heer über die Preussische Grenze zu retten. Dembinski that sein Möglichstes, war aber allein zu schwach und wurde von den andern beiden Generalen nicht unterstützt. Ein Versuch, sich der Stadt Szawle in Samogitten zu bemächtigen (8. Juli), gelang nicht, weil Dembinski förmlich in Stich gelassen wurde, und auf dem Rückzuge ging das ganze Polnische Gepäck verloren. Nun beschloß man, die schmählich getäuschten Littauer sich selbst zu überlassen. Chlapowski und Zielgud zogen ab und — der Preussischen Grenze zu. Dort angekommen brach, als man den Plan des ersteren erfuhr, der Unwille des betrogenen Heeres in die größte Unordnung aus; dennoch bewog die Furcht, gänzlich verrathen zu sein, endlich das ganze Corps, wirklich das Preussische Gebiet zu betreten. Chlapowski hatte sich entfernt; auf Zielgud stürzte ein Offizier los und schloß ihn im Angesichte des ganzen Heeres nieder (13. Juli). Die Preußen entwaffneten darauf sämmtliche Übergetretene (2500 Mann mit 6 Kanonen). General Rohland wollte sich, dem ehrlosen Plane nicht anschließen. Beständig von den Russen verfolgt, suchte sein 3000 Mann starkes Corps die Polnische Grenze zu

erreichen, sah sich aber nach zwei Tagen so bedrängt, daß es gleichfalls¹⁸³¹ auf das Preussische Gebiet übertreten mußte (15. Juli). Die entwaffneten Polen wurden sämmtlich ins Innere abgeführt, von wo sie späterhin theils nach ihrem Vaterlande zurückkehrten, theils auf Kosten der Preussischen Regierung nach Nordamerika geschafft wurden. Kanonen und Waffen lieferte man den Russen aus. Der muthige Dembinski konnte sich nicht entschließen, Littauen schon zu verlassen. Sein Corps, 3800 Mann stark, war in bester Ordnung und voll Vertrauen auf den trefflichen Führer. Unter den größten Beschwerden und stets in Gefahr, von überlegenen Russischen Streitkräften aufgerieben zu werden, zog er unter glücklichen Gesechten, welche den Muth der Seinigen aufrecht erhielten, fort, täuschte durch verstellte Märsche seine Verfolger und erreichte glücklich den Niemen. Mit gleicher Geschicklichkeit und Entschlossenheit setzte er seinen Marsch fort und gelangte, überall von feindlichen Heeren erwartet, aber stets durch kluges Ausweichen ihnen entgehend, fast ohne allen Verlust glücklich in Warschau an (4. Aug.), wo man den tapferen Mann, der durch diesen meisterhaften Rückzug seinen Feldherrnberuf glänzend beurfundet hatte, jubelnd empfing. An Diebitsch's Stelle war der Feldmarschall Paskewitsch getreten, der zur See über Memel herbeieilte und von Pultusk aus seine Unternehmungen begann (4. Juli). Bei seinem Vorrücken schloß sich sein linker Flügel stets an das Preussische Gebiet an, von wo aus er sich, jedoch ohne alles Zuthun Preussischer Behörden, mit Lebensmitteln, Kleidung, Schiffen und Bedürfnissen aller Art versorgte. Obgleich Skrynezki sich nach längerem Zögern zu einer Unternehmung gegen die Russen entschloß (13. Juli) und diese auch nicht ohne Erfolg ausführte, so konnte er doch den Russischen Feldmarschall nicht in seinem Plane stören. Dieser schlug unweit der Preussischen Grenze eine Brücke aus Preussischen Schiffen über die Weichsel und setzte ungestört sein ganzes Heer über den Strom (17. bis 19. Juli). Das Polnische Heer sammelte sich nun hinter der Bzura bei Blonie. Bald darauf überschritt (6. Aug.) auch das von Lublin heranziehende Corps des Generals Rüdiger die Weichsel oberhalb Warschau bei Sozefow und drang unter nicht immer glücklichen Gesechten gegen Rozyzki bis zur Pilissa vor.

§. 608. In Warschau löseten sich die Bande der Ordnung indes immer mehr auf. Schon wußte die demokratische Partei durch Pöbelausstände sich gegen die Regierung in Ansehn zu setzen, und letztere mußte bei der Nähe der Gefahr nur zu sehr dem Volkswillen sich fügen. Obgleich Skrynezki beim Volke verhaßt war, so erhielt er sich doch als Oberbefehlshaber. Sein Plan war, einen entscheidenden Schritt nicht zu thun, sondern, wo möglich die Sache noch einige Monate hinauszuhalten, weil,

1831 wie geheime Nachrichten ihn überredeten, Französische Hülfe zu erwarten war. Freilich beschloß ein außerordentlicher Kriegsath (28. Juli), unvorzüglich eine Schlacht zu wagen, allein Umstände verhinderten die Ausführung. Mit Jubel war, wie gesagt, der zurückkehrende Dembinski empfangen und bald darauf zum Gouverneur von Warschau bestellt; allein so begeistert das Volk für ihn war, so schnell verscherzte er durch seine entschiedene Hinneigung zu dem Oberbefehlshaber das Vertrauen des patriotischen Clubs und durch andere Maßregeln sogar die Liebe des Heeres. Die Stimmung des Volkes gegen beide Männer, wie gegen die Regierung, wurde immer gereizter. Der Reichstag sendete daher eine Commission ins Lager bei Bolimow (10. Aug.). Diese hielt einen großen Kriegsath, dessen Urtheil zwar den Oberbefehlshaber der mehrmaligen Vernachlässigung der Gelegenheit, die Russen anzugreifen, beschuldigte, jezt aber eine Schlacht für nicht rathsam erklärte. Skrynezki legte darauf den Oberbefehl nieder. An seine Stelle trat trotz wiederholter Weigerung Dembinski, der dem Beschlusse des Kriegsaths gemäß den Befehl zum Rückzuge nach Warschau gab. Dieß brachte in der Hauptstadt eine ungeheure Aufregung hervor, welche der patriotische Club, Pelewel, Krukowiezki, Pulawski u. A. an dessen Spitze absichtlich nährten. Allethalben sah man Berrätherei. Ein Haufen Unzufriedener erstürmte das Schloß (15. Aug.), ermordete die daselbst verwahrten Staatsgefangenen und zog dann fort, um noch andere Opfer seiner Wuth aufzusuchen. So verloren über dreißig Personen, Polen und Russen, Männer und Frauen, ihr Leben; selbst Fürst Czartoryski konnte sich kaum retten. Krukowiezki, der zum Gouverneur ernannt war, vermogte nur mit Mühe am folgenden Tage die Ordnung wiederherstellen; es herrschte aber doch noch solche Verwirrung, daß auch die Regierungsbehörde nichts mehr galt und völlig von dem ersten in die Leitung des Ganzen eingreifenden General abhing. Krukowiezki ließ sich zum Präsidenten der ganz veränderten Regierung ernennen; Dembinski behielt den Oberbefehl. Die Gewalt lag aber nun ganz in den Händen überspannter Demagogen. Bald trat neuer Zwist unter den verschiedenen Behörden ein, und an Dembinski's Stelle wurde Malachowski Oberbefehlshaber. Da die Hauptstadt nur noch auf wenige Tage mit Lebensmitteln versehen war, so beschloß man, einen Theil der Streitkräfte zu Unternehmungen auszusenden, um Paskewitsch vom weitem Vordringen abzuhalten (19. Aug.). Wirklich brachen einzelne Heeresabtheilungen zu diesem Zwecke auf. Komarino zog auf der Straße nach Brzesc gegen den Russischen General Rosen fort und drängte ihn zurück, erhielt aber nach einiger Zeit den Befehl zur Rückkehr, den er freilich antrat, aber nicht bis zur Hauptstadt fortsetzte. Warschau hatte wenigstens den

Vorthheil von diesem Zuge, daß es auf zwei Monate mit Lebensmitteln¹⁸³¹ versorgt wurde. Paskewitsch, der indes hinreichende Streitkräfte gesammelt hatte, wollte die Abwesenheit Komarino's benutzen, forderte aber, ehe er zum Angriff schritt, unter nicht gar harten Bedingungen die Regierung zur Unterwerfung auf. Krukowiezki fand die Vorschläge annehmbar, aber ein zur Entscheidung berufener Reichsrath verwarf sie geradezu. Nun schlug Paskewitsch sein Hauptquartier im Dorfe Wlochy auf (5. Sept.) und machte ernstliche Anstalten zum Sturme. Warschau war stark besetzt, aber die Außenwerke hatten eine solche Ausdehnung, daß die aus 33,000 Mann bestehende Besatzung zu deren Vertheidigung nicht hinreichte; dennoch erwartete man den Angriff mit unverzagtem Muth.

§. 609. Mit mehr als 80,000 Mann und 400 Kanonen begann nun von der Westseite der Stadt her schon am folgenden Morgen der Sturm. Der Kampf war, wie zu erwarten, hartnäckig und blutig; aber trotz des angestrengtesten Widerstandes wurden doch die Russen, freilich unter großem Verluste, bald dieses, bald jenes Punktes Meister, und schon war der Haupttheil der Befestigungslinien, das Dorf Wola, in ihren Händen. Paskewitsch hielt jetzt mit den weiteren Angriffen ein, da er erwartete, daß die Polen von der Unmöglichkeit eines erfolgreichen Widerstandes überzeugt und zur Ergebung geneigt sein würden. Wirklich ließ sich der Reichstag durch Krukowiezki bewegen, diesen zu Unterhandlungen mit den Russen zu bevollmächtigen; allein die persönliche Unterredung mit dem Großfürsten Michael und dem Feldmarschall am andern Morgen (7. Sept.) hatten keinen Erfolg; der Reichstag wollte die Capitulation nicht annehmen. Der Kampf begann von Neuem. Nachmittags erhielt endlich Krukowiezki, der sein Amt niederlegen wollte, Erlaubniß, die Unterhandlungen wieder anzufangen, zu deren Führung der Russische General Berg in der Stadt selbst erschienen war. Die Russen machten wiederum Halt. Nach langen Streitigkeiten kam endlich früh Morgens am nächsten Tage eine Capitulation zwischen Berg, Malachowski und dem Präsidenten der Regierung zu Stande. Das Polnische Heer mußte die Stadt räumen, die Hauptstadt, so wie die Vorstadt Praga am rechten Weichselufer, Geschütz und Munition den Russen übergeben werden; 48 Stunden lang sollte jeder Freiheit haben, dem Heere zu folgen. Das Heer verließ am andern Tage (9. Sept.) Warschau und begab sich auf den Weg nach Modlin, wohin auch der Reichstag seine Sitzungen verlegte, nachdem schon am Tage vorher die Russen in die Hauptstadt eingezogen waren, deren Besitz sie mit einem Verluste von 10,000 Menschen erkaufte hatten. Die ganze Polnische Heeresmacht bestand nun aus drei Theilen. Komarino, der noch 18,000 Mann

1381 befehligte, konnte der angegriffenen Stadt nicht zu Hilfe kommen, wurde vom General Rosen verfolgt und mußte endlich nach tapferer Gegenwehr und nachdem er die Hälfte seiner Mannschaft eingebüßt hatte, sich auf Österreichisches Gebiet flüchten (17. Sept.), wo er, wie früher Dwernizki, die Waffen streckte. Der zweite Theil des Polnischen Heeres unter Kozyzki, 12,000 Mann stark, kämpfte gegen Rüdiger in dem südwestlichen Theile des Landes. Auch dieses Corps hielt sich aufs tapferste gegen die feindliche Übermacht, erreichte aber kaum das Gebiet der freien Stadt Krakau (25. Sept.), von wo dessen Reste ebenfalls über die Österreichische Grenze gingen. Das Polnische Hauptheer unter Rybinski, bei dem sich der Reichstag befand, der zuletzt seinen Sitz in Zakroczym nahm, unterhandelte anfangs mit den Russen, beschloß aber dann, nachdem der Reichstag und viele andere bei der Revolution besonders betheiligte Personen von Ploß aus sich auf Preussisches Gebiet begeben hatten (27. Sept.), sich durchzuschlagen, um sich mit Kozyzki zu verbinden. Sein Schicksal war jedoch bald entschieden; schon nach wenig Tagen (5. Oct.) streckte es, 24,000 Mann stark, nachdem Rybinski eine Proclamation erlassen hatte, in welcher er die Sache der Polen allen Völkern und Fürsten anheim stellte, auf Preussischem Boden die Waffen. Die Festungen Modlin und Zamosc ergaben sich bald darauf. Der letzte Freiheitskampf Polens war damit geendigt. Die nach Österreich und Preußen übergetretenen Polen, die dort von der Regierung eine Zeit lang unterhalten waren, kehrten theils in ihr Vaterland zurück, theils zerstreueten sie sich. Mehre tausend derselben fanden in Frankreich gastfreie Aufnahme, unter ihnen eine Zahl der durch Stand und Bildung ausgezeichnetsten Männer, die mit dem Verluste von Hab und Gut in fremden Landen eine Zuflucht suchten. Die Russische Regierung betrachtete Polen als ein durch die Waffen erobertes Land und hielt sich von jetzt an nicht mehr an die Bestimmungen des Wiener Congresses gebunden. Die bisherige Verfassung wurde also

1832 nicht weiter anerkannt, das ganze Land vielmehr (17. März) als bloße Provinz gänzlich mit dem Russischen Reiche vereinigt, behielt aber doch seine besondere Verwaltung. Über die Theilnehmer am Aufstande sowohl in Polen, als in Littauen waren schon früher mehr oder weniger strenge Bestimmungen ergangen. Die Offiziere des Polnischen Heeres, die höheren Beamten, Reichstagsmitglieder u. wurden theils mit gänzlicher Verbannung und Einziehung ihrer Güter, theils mit Entfernung nach Sibirien oder nach anderen Theilen des Reichs bestraft, sämmtlichen übrigen Einwohnern der empörten Provinzen aber Amnestie zugesichert.